

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post gegen 1 M. 54 Pfg.

Spezialpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültitz-Rotischen, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Rotzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroppe, Wildberg.

Druck und Verlag von Bismarck & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Bismarck, beide in Wilsdruff.

No. 51.

Donnerstag, den 2. Mai 1907.

66. Jahrg.

Vertilgung der Feldmäuse.

Da in einigen Fluren des amtshauptmannschaftlichen Bezirks die Feldmäuseplage neuerdings wieder stark überhand nimmt, werden die Landwirte der betreffenden Gemeinden darauf hingewiesen, daß als eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der Feldmäuse die von Professor Dr. Köppler entdeckten Mäusepestbacillen zu gelten haben. Dieselben sind von der chemischen Fabrik Humann und Teisler in Dohna (Amtshauptmannschaft Pirna) zugleich mit einer Gebrauchsanweisung zu beziehen.

Der Preis eines Gläschens mit einer zur Mäusevertilgung auf $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Hektar Land ausreichenden Bacilluskultur beläuft sich auf 50 Pfg. Bei Entnahme größerer Mengen wird entsprechende Preisermäßigung gewährt.

Das Mittel ist bei sachgemäßer Anwendung für Menschen, Wild und landwirtschaftlicher Nutztiere unschädlich.

Da ein wirksamer und nachhaltiger Erfolg nur dann zu erwarten steht, wenn das Mittel auf größeren zusammenhängenden Flächen zur Anwendung gelangt und sich hiernach ein Zusammenschluß weiterer Kreise zwecks gemeinsamen Bezugs empfiehlt, wird den Ortsbehörden anheim gegeben, nicht nur den gemeinsamen Bezug zu vermitteln, sondern auch die zur gleichzeitigen und planmäßigen Durchführung der Vertilgung erforderlichen Maßnahmen zunächst selbst in die Hand zu nehmen und insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß die Leitung der betreffenden Arbeiten zwecks einheitlichen Vorgehens für die gesamte Gemeinde einer Hand übertragen wird.

Weissen, den 19. April 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Freibau Wilsdruff.

Donnerstag, den 2. Mai 1907,

von nachm. 5 Uhr ab,

Schweinefleisch, gekocht Pfund 35 Pfg.

Donnerstag, den 2. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 1. Mai 1907.

Der Bürgermeister.
Rahlenberger.

Bei uns sind eingegangen:

vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen
das 4. und 5. Stück vom Jahrgange 1907,
vom Reichsgesetzblatte

Nr. 12 bis mit Nr. 16 des Jahrganges 1907.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschläge in der Hausflur des Rathauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in hiesiger Rathskanzlei zu jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, am 29. April 1907.

Der Stadtrat.
Rahlenberger.

Im hiesigen Orte sollen Sonnabend, den 4. Mai 1907, mittags 12 Uhr
1 Arbeitsbude, 1 Dagerüste, ca. 600 Stk. Essenziegel, 5 alte Fenster,
3 Zementdielen, 1 Fügebank, 1 Hobelstellage gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Sammelort: Schießhaus.

Wilsdruff, den 30. April 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. Mai 1907.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich ist, wie Berliner Blätter melden, andauernd gut. Die Folgeerscheinungen des Unfalles, den der Prinz beim Reiten erlitten hatte, sind gänzlich gewichen. Der Prinz, der bereits im Garten seiner Villa spazieren ging, wird sich nur noch einige Tage der völligen Ruhe hingeben, und vielleicht schon wieder am 2. Mai, dem Tage der Bataillons-Besichtigungen des 1. Garde-Regiments a. F., seine Kompagnie führen.

Eine hübsche Stillblüte.

um die sie ein Wippen beneiden mag, bringt die „Badische Landeszeitung“ in Karlsruhe aus Anlaß des Ministerwechsels. Sie schreibt tiefstänig: „In unserer Zeit der gesteigerten Öffentlichkeit ist die Presse wie ein Mikrophon, wie ein empfindlicher Registrierapparat, in dem solche Staatsakte schon vor ihrem endgültigen Abschluß ihre Schatten vorauswerfen.“ Demnach gehört das Mikrophon zu den optischen Instrumenten, und das Problem des Fernsehens mit dem Telephon ist seiner Lösung nahe.

Ein polnisches „Gebet“.

Die „Ruthenische Korrespondenz“ macht folgende Mitteilung: „In dem rein ruthenischen Dorfe Jachajst wirkt als Lehrerin die Altpolin Jadwiga Strzelecki. Am 19. d. M. schrieb sie auf der Tafel folgendes Gebet auf: „Hier ist Polen, hier wohnt du, Ruthenien, samt deinen Horden zugrunde gehen. O Gott! O Gottesmutter von Jasna Gora! Erhöre uns! Vernichte dieses Volk, zermalme es! Erhöre unsere Bitten! Es soll untergehen unsere Tränen werden dich versöhnen!“ ... Dieses Gebet, das sich im Polnischen reimt, ließ sie de. Schulkinder auswendig lernen. Als aber der Schüler Nikolaus Gbalski das Gebet nicht erlernte, schlug sie ihn unmenslich mit einem Holzstiel.“ — Das ist wohl polnischer Religionsunterricht?

Ausland.

Was einem Oberpräsidenten passiert.

Dem „B. Z.“ wird geschrieben: Der Oberpräsident des Appellationshofes von Catania Kommandatore Casaburi scheint trotz seines hohen Alters ein eifriger Freund und Bewunderer Noahs und seines Gewächses zu sein. Das ist ihm leider schlimm genug bekommen und zwar unter etwas außerordentlichen Umständen. König Viktor Emanuel, der auf der Rückreise von Athen mit seiner Jagd „Trinacria“ in Catania ankerte, hatte die Honorationen der Stadt zu Lissche geladen, unter ihnen natürlich auch den Herrn Oberpräsidenten des Appellationshofes. Des Meeres (und des Durstes) Wellen gingen leider an diesem Tage etwas hoch, und als der Herr Präsident die in der Rede liegende Jagd bestieg, hatte er schon ein etwas unbestimmtes Gefühl im Magen. Dies Gefühl zu bekämpfen,

hielt sich unser würdiger Präsident etwas mehr als rätlich an des Bacchus Gabe, was eine doppelt tragische Wirkung bei ihm hervorrief: einmal geriet er — an der königlichen Tafel — dem ihm nahestehenden Justizminister Cocco Ortu in die Haare und warf ihm mit so lauter Stimme Nepotismus und dergleichen vor, daß der König aufmerksam wurde und sich ärgerlich nach dem Sidrenfried erkundigte. Das zweite Unglück war aber noch viel tragischer, denn urplötzlich befand sich — an der königlichen Tafel — der Herr Oberpräsident in jenem Zustand, in dem seine Vorfahren, die alten Römer, das sogenannte „Vomitorium“ benutzten, während in demselben Zustand unsere christlich-germanischen Landsleute den „Heiligen Allerlei“ zum Zergen ihres Beides anzurufen pflegen. Unter dem peinlichsten Aufsehen der erlauchten Tafelgesellschaft wurde der lallende Weingreis, links und rechts von Marineoffizieren gestützt, von dannen geführt und an Land gebracht. ... Die Folge davon war, daß der Herr Oberpräsident des Appellationshofes von Catania wegen Aergernisses erregenden Verhaltens an der königlichen Tafel abgesetzt wurde.

Ein Mordanschlag auf den Präsidenten von Guatemala.

Dem Hamburger Generalkonsul von Guatemala ist ein vom 29. April datiertes Telegramm des Ministers des Auswärtigen Barrios folgenden Wortlautes zugegangen: Heute morgen um 8 Uhr explodierte in einer Straße der Hauptstadt Guatemalas eine Bombe in dem Augenblick, als der Präsident Estrada Cabrera in einem Wagen vorbeifuhr. Der Präsident ist unverletzt geblieben, dagegen sind der Chef des Militärkabinetts, General Jose Maria Orellana, und der Kutscher des Wagens des Präsidenten verwundet worden. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

Russische Momentbilder.

Unter dem Titel „Red. Russia“ veröffentlicht der englische Schriftsteller John Foster Fraser soeben in London ein Buch, in dem er Beobachtungen und Eindrücke von dem Leben in Rußland in diesen Tagen der Unruhe schildert. Er vermeidet lange Erörterungen und sucht vielmehr in knappen, scharf umrissenen Momentbildern die Zustände im Lande zu kennzeichnen. Wie eine Illustration zu den Meldungen über die Folter in den russischen Gefängnissen, die kürzlich bekannt wurden, liest sich z. B. folgende Szene: „Ein Trupp Kosaken greift eine unbewaffnete Volksmenge an. „Ihr rohen Burschen“, schreit ein junges Weib, „Ihr seid tapfer, wenn Ihr gegen wehrlose Frauen zu kämpfen habt. Wo war Euer Mut, als Ihr Japaner vor Euch hattet!“ Sie wird umringt, geschlagen und verhaftet. In Begleitung von Offizieren wird sie zur Kaserne gebracht. Auf dem Kasernenhof erscheint der General Prinz K. „Was hat diese Frau getan?“ fragt er. „Sie hat die Armees beleidigt“, lautet die Antwort. „Dann laßt sie jetzt hier ausspeitschen, und zwar nackt unter freiem Himmel!“ Sofort werden der

Frau die Kleider vom Leibe gerissen. Nicht ein Fegen wird an ihr gelassen. Sie steht nackt, wie Gott sie geschaffen, vor den höhnen Offizieren und Soldaten in der bitteren Kälte. Vor ihnen allen wird die Ausspeitschung vollzogen. ... Eine andere Szene spielt des Abends in einem Petersburger Café. „Ein Offizier und ein Student sind in Streit miteinander geraten, und der Soldat hat auf den Zivilisten geschossen.“ „Seht, was dieser Patron getan hat“, ruft der Student. Er hebt seinen Arm und zeigt die Hand, von der das Blut tropft. „Kraach! Ein zweiter Schuß ist gefallen. Der Student ächzt und sinkt zusammen. Kraach kraach! Der Soldat bricht alle Schüsse aus seiner Waffe in den Körper des toten Mannes ab. Einige Frauen schreien. Aber die Musikkapelle ist eifrig am Werk, lautes Gelächter erdnt, und die Leute in entfernteren Teilen des Lokales meinen, daß nur Pfropfen geknallt hätten. Der Mann ist tot. Die Dame, die in seiner Gesellschaft war, hat sich über ihn geworfen und schlüchzt. Die Tartaren, die hier bedienen, bringen ein langes Tisch Tuch. Sie breiten es aus und entziehen so den Toten den Blicken. Und nun kann es ruhig weitergehen. Die Musik spielt einen Walzer „Champanski“ ist das Feldgeschrei. ... Es besteht das Gesetz in Rußland, daß niemand eine Leiche berührt, ehe die Polizei kommt. Es dauert eine volle Stunde, bevor sie eintrifft. Ihre Ankunft erweckt nur flüchtiges Interesse. Der Polizeioffizier verhaftet den Mörder. Als die beiden der Tür zuschreiten, folgen ihnen die Blide. Wüßlich springt ein Zivilist auf, ergreift eine volle Champagnerflasche und zertrümmert sie auf dem Schädel des Mörders. Blut und Champagner fließen herab auf die Uniform. „Bravo!“ rufen einige Gäste. Dann geht das lustige Treiben weiter. ... Rußland, so führt Fraser an anderer Stelle aus, hat mehr Beamte als es brauchen kann. Der öffentliche Dienst in Rußland ist überfüllt. Wenn ein Telegramm geschickt werden soll, so zählt ein Mann die Worte, ein anderer berechnet die Kosten, ein dritter kassiert das Geld ein, und ein vierter stellt die Quittung aus — was alles in einem englischen Telegraphenbureau von einem jungen Mädchen getan würde. Alle diese Leute müssen bezahlt werden. ... Die besten Absichten gehen Hand in Hand mit mittelalterlichen Mißbräuchen. Folgende kleine Szene spielte in einem Gefängnis: Der Oberwärter stürzte herein: „Da sind neunzehn Mann im Hofe, die zu mentern drohen, seit zwei Tagen haben sie nichts zu essen gehabt.“ Die Leute warteten alle auf ihren Prozeß und waren infolge des Hungers zu verzweifeltten Schritten bereit. Die Männer, die in Haft genommen sind, sagte der Direktor, können von Freunden Nahrung bekommen, aber die anderen —! „Nun was wird mit den anderen?“ fragte ich. Er zuckte mit den Achseln. „Sie sterben eben“, sagte er. Später hörte ich jedoch, daß dieser Mann, dessen Leben von den Revolutionären bedroht war und der daher ständig sorgfältig bewacht wurde, täglich zwei